

# Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Montag, 27. November 2017 · Nr. 276 · 238 Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 4.70 · €4.70



WILLY SPILLER

## Was bleibt von 1968?

Am 1. Mai 1968 protestierten Studenten auf dem Münsterhof in Zürich für die Ideen von Ho Chi Minh, Karl Marx und Che Guevara. Aber auf welche Fürsprecher können diese Figuren nach bald fünfzig Jahren noch zählen? In Bern widmet sich eine Ausstellung dem Erbe der Studentenunruhen.

## Gategroup-Käufer gerät ins Visier

Behörden werfen der chinesischen HNA vor, nicht mit offenen Karten gespielt zu haben

gru. Das Akquisitionstempo von chinesischen Unternehmen wie der HNA-Gruppe hat in der Schweiz Skepsis ausgelöst. Einerseits, weil es kein Gegenrecht gibt – Ausländer können in China keine Mehrheitsbeteiligung übernehmen –, andererseits wegen Anzeichen, dass das chinesische Konglomerat HNA sich nicht immer an die Verträge hielt und mit falschen Angaben operierte. Am Wochenende veröffentlichte die Übernahmekommission (UEK) eine Verfügung, die HNA verpflichtet, eine Gebühr von 50 000 Franken zu zahlen. Die Chinesen hatten beim Kauf des Airline-Caterers Gategroup falsche Angaben zu den eigenen Besitzverhältnissen gemacht. Anders als angegeben, kontrollierten zu diesem Zeitpunkt wieder die Co-Gründer die chinesische Firma.

Weitere Untersuchungen stehen an: Die UEK hat die Strafverfolgungsbehörden und die Finanzmarktaufsicht (Finma) benachrichtigt, dass möglicher-

weise Straftatbestände im Anwendungsbereich des Finanzmarktinfrastrukturgesetzes erfüllt worden sind. Zudem soll das Beratungsunternehmen EY prüfen, ob die «Best Price Rule» verletzt wurde. Dieser Grundsatz im schweizerischen Übernahmerecht soll die Gleichbehandlung aller Aktionäre bei öffentlichen Kaufangeboten garantieren.

Rund 50 Milliarden Dollar hat die hochverschuldete HNA in den letzten beiden Jahren für Übernahmen in den Bereichen Logistik, Hotels und Finanzdienstleister ausgegeben. In der Schweiz kaufte HNA Gategroup, die Flugzeugwartungsfirma SR Technics, die Flughafendienstleister Swissport sowie Anteile am Reisedetailhändler Dufry.

Das unsaubere Geschäftsgebaren von HNA brachte auch Swissport in Verlegenheit. Die Chinesen hatten Swissport-Aktien eingesetzt, um Kredite zuhanden einer HNA-Tochter zu besichern – eine Art der Titel-Verwendung, die

durch die Kreditbedingungen untersagt ist. Zudem hatte HNA diese Absicherung vorgenommen, bevor die Swissport-Akquisition vollzogen war, bevor sie also im Besitz der Aktien war. Aus diesem Grund konnte Swissport die bestehende Kreditvereinbarung nicht zur Aufnahme neuer Darlehen nutzen.

Die gewaltige Übernahmewelle der vergangenen Jahre hat auch die chinesische Aufsichtsbehörde auf den Plan gerufen. Ende Juni kündigte diese an, sie prüfe die Finanzierungsmethoden und den Schuldenstand mehrerer namhafter Versicherer, Beteiligungsgesellschaften und Konglomerate, die im Westen als Käufer aufgetreten waren. Die Behörden wollen einerseits den Kapitalabfluss reduzieren und andererseits eine zu hohe Verschuldung der Unternehmen verhindern. Angesichts dieser Widerstände überrascht nicht, dass das chinesische Akquisitionstempo in den vergangenen Monaten deutlich abgenommen hat.

## Die SPD diktiert Bedingungen

Kanzlerin Merkel will Neuwahlen verhindern

Deutschland bereitet sich auf eine neue grosse Koalition vor. Die SPD formuliert hohe inhaltliche Hürden. Andere lecken ihre Jamaica-Wunden.

MARKUS ACKERET, BERLIN

Am Wochenende hat das Abtasten von Sozialdemokraten und Unionsparteien für die Bedingungen einer neuen grossen Koalition die Schlagzeilen in Deutschland dominiert. Am Parteitag ihres eigenen Landesverbands Mecklenburg-Vorpommern im Ostseebad Kühlungsborn wollte sich die CDU-Vorsitzende und geschäftsführende Kanzlerin Angela Merkel nicht auf die grosse Koalition festlegen. Aber sie machte deutlich, dass es das für sie in der jetzigen Situation erstrebenswerteste Szenario ist.

### Streit um den Preis

Noch vehementer als zuvor lehnte sie Neuwahlen ab. Das entspräche nicht dem Auftrag der Wähler an die Mandatsträger, sagte sie. Sie verwarfte sich gegen das Kleinreden der Erfolge der grossen Koalition durch die SPD und erinnerte daran, dass gerade die Unionsparteien in der vergangenen Legislaturperiode wichtige Zugeständnisse gemacht hätten. In Respekt voreinander müsse man jetzt aufeinander zugehen. Es sei wünschenswert, dass es sehr schnell eine neue Regierung gebe, sagte sie. Die Junge Union, aus der es in den vergangenen Wochen heftige Kritik bis zu Rücktrittsforderungen an Merkels Adresse gegeben hatte, verlangte, dass eine grosse Koalition bis Weihnachten stehe, und sie dürfe nicht um jeden Preis eingegangen werden. Sonst müsse man eine Minderheitsregierung in Betracht ziehen. In der Union will das aber sonst niemand.

Gerade um diesen Preis drehen sich derzeit die meisten Diskussionen. Auch Merkel beteiligte sich daran. Ein ausgeglichener Haushalt, die Reduzierung des Solidaritätszuschlags und Entlastungen für Familien sind für sie gesetzt. Das liesse Spielräume offen in der Finanz- und Europapolitik, wo die SPD seit langem mehr Freigebigkeit fordert. In der CDU-Führung, die sich am Sonntagabend zur Besprechung der Lage traf, scheint Merkel mit dieser Position Rückhalt zu haben. Die Warnung ging an die SPD, es mit den Bedingungen nicht zu übertreiben.

Die SPD sieht die Union jedoch in einer Bringschuld und sich selbst als beinahe selbstlosen Retter. Nach dem unter dem Druck des Bundespräsidenten vollzogenen Kurswechsel von kategorischem Nein zur grossen Koalition zur Offenheit für Gespräche versucht die Partei, es als eine Art Gnade darzustellen, die sie CDU und CSU mit einer Regierungsbeteiligung erweise. Deshalb verlangt sie keck Reformen, von denen sie weiss, dass die Unionsparteien kaum zustimmen können – bei der Rente, der Krankenversicherung, der Arbeits-, Wohnungs- und Bildungspolitik.

Der einflussreiche SPD-Landesverband Nordrhein-Westfalen soll sich nach einem Bericht der «Süddeutschen Zeitung» nicht mehr kategorisch gegen eine Verbindung mit der CDU stellen, aber Forderungen in den genannten Bereichen aufgestellt haben. So will die Führung der SPD-Basis die ungeliebte grosse Koalition doch noch schmackhaft machen. Dass das schwer sein wird, zeigte sich dem Parteichef Martin Schulz am Kongress der Jungsozialisten, wo ihm heftige Gegenwehr erwuchs. Von einer Neuwahl könnte die SPD aber kaum profitieren.

### Frust der Grünen über die FDP

Wie sehr es die an den Jamaica-Verhandlungen beteiligten Grünen schmerzt, ihre Perspektive auf eine Regierungsbeteiligung vorerst verloren zu haben, wurde derweil an deren Parteitag in Berlin deutlich. Zwar gab es Kritik an den für viele Grünen zu weitgehenden Kompromissangeboten der Unterhändler. Insgesamt überwog aber das Gefühl, dank den Sondierungen das eigene Profil, auch wegen der Geschlossenheit der Partei, gestärkt und Aufmerksamkeit etwa für den Klimaschutz gewonnen zu haben.

Der Frust, nun diese Themen nicht in einer Regierung angehen zu können, und die Furcht, als kleinste Oppositionspartei im Bundestag unterzugehen, mischte sich mit einem moralischen Überlegenheitsgefühl. Fast alle Redner drohten auf die FDP ein und stilisierten sie zu einer nach rechts abdriftenden Protestpartei. Den wahren Liberalismus verkörpert die Grünen und man müsse der FDP nun diese Wähler abwerben, befand der Parteivorsitzende Cem Özdemir. Die eigenen Zweifel an Jamaica auch während der Verhandlungen gingen ob dieser furiosen Abrechnung völlig unter.

International, Seite 5

ANZEIGE

COLLECTION  
**Fifty Fathoms**  
© Photograph: Laurent Balesta/Combesa Project  
RUE DU RHÔNE 40 · 1204 GENEVA · TEL. +41 (0)22 312 59 39  
BAHNHOFSTRASSE 28 · PARADEPLATZ · 8001 ZÜRICH · TEL. +41 (0)44 220 11 80

### ÄGYPTEN

Die hochgerüstete Armee ist im Kampf gegen die Jihadisten erfolglos SEITE 4

### KOSTENEXPLOSION IM GESUNDHEITSWESEN

Es profitierten zu viele, kritisiert ein ehemaliger Chefarzt SEITE 9

### FLUGHAFEN DÜBENDORF

Standortgemeinden stellen sich gegen Business-Airport SEITE 13

### WIRTSCHAFT

Kleine Länder sind erfolgreicher – aber nicht automatisch SEITE 19

### «BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER»

Max Frisch landet im Theater Neumarkt in der Spassgesellschaft SEITE 29

### FUSSBALL

GC geht in Sitten 0:3 unter und rutscht in der Tabelle ab SEITE 35

### WETTER



0°/5°

Im Flachland wechselnd bewölkt mit ein paar Auflockerungen und etwas Sonne, in den Bergen am Morgen teilweise letzte Schneeflocken. SEITE 17

TV/Radio 30, Sportresultate 32, Kino 16

NZZ [www.nzz.ch](http://www.nzz.ch)

Redaktion und Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Falkenstrasse 11, Postfach: 8021 Zürich, Telefon: +41 44 258 11 11, Leserservice/Abonnements: +41 44 258 10 00. Weitere Angaben im Impressum Seite 7



9 772297 322004

Zwei Werkschauen in Wien erheben den Anspruch, einen neuen Blick auf Raffael und Rubens zu werfen SEITE 28

Frischs «Biedermann und die Brandstifter» kommt im Zürcher Neumarkt-Theater böseartig clever daher SEITE 29



Sie wollten schlicht die Musik hören, die ihnen gefiel: Jimi-Hendrix-Fans in Ekstase am «Monsterkonzert» im Zürcher Hallenstadion im Mai 1968.

KEYSTONE

# Die Fragen von 1968

Noch ein Jubiläum: Vor 50 Jahren revoltierte die westliche Jugend. Was bleibt?

URS HAFNER

Historische Jubiläen sind wie Familienfeiern so unvermeidlich, dass man nur versuchen kann, das Beste daraus zu machen. Noch beschäftigt uns Luther (500 Jahre Reformation). Die Kirchen stilisieren den sprachaffinen, mit dem Satan ringenden ostdeutschen Reformator zum Begründer des modernen Individualismus. Aus einem Augustinermönch mit starken Aversionen gegen die Juden ist ein Frühaufklärer geworden, der für westliche Glaubensfreiheit stehen soll. So geht familiäre Identitätsbildung in turbulenten Zeiten: Man verleibt sich ein, was einem passt.

Doch schon klopft Ho Chi Minh an die Tür (bevor dann Zwingli an der Reihe ist): 2018 ist es ein halbes Jahrhundert her, dass die 1968er Bewegung in die Gänge kam. Auf so treue Fürsprecher, wie Luther sie hat, können der asiatische Staatsmann und andere Revolutionshelden allerdings nicht mehr zählen. Die Zeiten, als jugendliche Epigonen Lenins maskulinisiertes Konterfei als Stimulans über ihren Betten aufhängten, in denen sie die freie Liebe praktizierten, sind vorbei.

## Ein bisschen Ego

Zu vermuten ist eher, dass heute Konvertiten, die einst Maos «Kleines Rotes Buch» wie eine Bibel studierten, nun die Achtundsechziger als im Geiste Verirrte und deren Überzeugungen als Bedrohung des kapitalistischen Abendlands präsentieren: Vom zügellosen Revoltieren habe der Weg in den Hedonismus geführt und von dort in die Staatsgläubigkeit und den Wunsch nach der «sozialen Hängematte». Oder umgekehrt: Die Achtundsechziger, wird zu hören sein, hätten den Kapitalismus flexibilisiert und

den Neoliberalismus in Fahrt gebracht, den Kult ums Ego, das Ich als AG. Oder werden die Veteraninnen und Veteranen sich selbst feiern? Auch so festigen sich familiäre Bande: indem unliebsame Verwandte übergangen werden.

Wie macht man das Beste aus «1968»? Indem man sich von diesem Ereignis irritieren lässt und die Fragen aufnimmt, die es an die Gegenwart richtet. Anregend lässt sich das zurzeit in der Ausstellung «1968 Schweiz» im Bernischen Historischen Museum tun. Nach dem Rundgang wird man den Ohrwurm noch lange weitersummen: «Love, love, love...» So sangen die Beatles 1967, ein Jahr vor dem Knall, als von Berkeley bis Berlin Steine flogen, Elektrogitarren heulten und Blumen im Haar leuchteten, als die Studentenbewegung gegen den Vietnamkrieg und für «autonome Jugendzentren» (AJZ) demonstrierte und die Öffentlichkeit reanimierte.

## In der WG kochen die Frauen

Doch «1968» war auch neugestalteter Alltag, wie im Museum zu sehen ist: Im TV-Porträt einer Wohngemeinschaft erklären deren Mitglieder beim Abendbrot, das brav von den Frauen geschöpft wird, die vorher in der Küche kochten, sie wollten hier lernen, sich nicht als Konkurrenten zu sehen und nicht voneinander profitieren zu wollen. Der irritierte TV-Kommentator, der sich durch die Räume der Kommune vorsichtig wie im Dschungel bewegt, bilanziert: Die neuartige Wohnform diene der «Bewusstseinsweiterung». Was wohl stellt sich der Unwissende unter diesem Wort vor, das er irgendwo aufgeschnappt hat?

Oder: Eine Foto zeigt ein Schild, das vor einem Berner Restaurant hing:

«Langhaarige unerwünscht». Baldingen im Aargau wurde von einem Minirock-Skandal erschüttert, wie der «Blick» berichtete: Der Gemeinderat verbot der «Rosen»-Wirtin, das unsittliche, aber umsatzfördernde Textil zu tragen. Und die NZZ warnte ob all der Verwerfungen: «Wehret den Anfängen!»

Wie bieder, wie korsetthaft eng müssen die Zeiten vor 1968 gewesen sein! Wahrscheinlich waren die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg die miefigsten überhaupt seit dem eidgenössischen Bauernkrieg von 1653. Um 1960 schockierten die «Halbstarken» die Öffentlichkeit, indem sie Töffli fuhren und Bluejeans mit selbstgebastelten Nietengürteln trugen, auf denen sie «Elvis» aufgemalt hatten. Viele der damaligen Forderungen und Protestformen sind aus heutiger Sicht erschreckend harmlos.

Den Lehrlingen, Studenten und wenigen Studentinnen ging es auch schlicht darum, bunte Kleider zu tragen und die Musik zu hören, die ihnen gefiel – sie wollten die kleine Freiheit der Expression, Individualismus konkret. Der Zürcher «Globuskrawall», die Barrikaden des Pariser Mai und insbesondere der nachfolgende Terrorismus der RAF und der «Roten Brigaden» haben unsere Sicht auf «1968» verzerrt. Nur eine kleine Minderheit studierte Marx und Marcuse.

## Fanal im Tessin

Heute dürfen wir uns kleiden, wie wir wollen, wir dürfen glauben und meinen, was wir wollen, wir dürfen ins Bett, mit wem wir wollen. Die Generation der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen hat ihre Eltern ins Gesicht gefragt, was sie eigentlich gemacht hätten,

als Hitler von den Eliten die Macht erhielt, als die Schweiz die Grenzen schloss, und so die Vergangenheit geöffnet. Die Feministinnen leiteten die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs und die Durchsetzung des Frauenstimmrechts ein. Danke, liebe alte Achtundsechzigerinnen und Achtundsechziger, dass ihr die Konfrontation riskiert habt!

Das Fanal der schweizerischen 1968er Bewegung erklang nicht in Zürich und nicht in Genf, sondern im Tessin: Rund dreihundert Schülerinnen und Schüler besetzten am 9. März 1968 in Ascona aus Protest gegen das strenge Regime das Lehrerseminar. Heute ist die Lahmlegung einer Hochschule durch Studierende, die das ECTS-Sammelmarkensystem abschaffen wollten, undenkbar. Hatte der Psychoanalytiker Jacques Lacan recht, als er 1969 den ihn auspeifelnden Studenten an der Reformuniversität Vincennes sibyllinisch entgegenhielt, sie seien nur Revolutionäre, weil sie im Grunde einen Meister suchten, den sie schon bald bekämen?

Nein. Vielleicht revoltieren heute viele Junge, indem sie nicht revoltieren, indem sie die Erwartungen der Hochschullehrer enttäuschen, kritische und reflektierte Studierende zu sein? Vielleicht boykottieren sie unwillentlich die angebliche Reflexionsstätte Hochschule, die man zu einem Ausbildungsbetrieb umgebaut hat: indem sie sich diesem anpassen und nun vor allem Punkte sammeln. Dies anzunehmen, hiesse freilich, auf eine List der Vernunft zu hoffen, auf die schon die Achtundsechziger gehofft haben.

«1968» ist uns nah mit Pop-Kultur und Selbstbestimmung, wird uns aber zugleich immer fremder, weil der «Zeitgeist» im neuen Jahrtausend gründlich gedreht hat. Mag damals auch manch

einer gedankenlos im Umzug mitmarschiert sein, blind auch für die Verhältnisse im real existierenden Staatssozialismus: Die früheren Wortführer, so machoid sie sich zuweilen aufführten, sind Lichtgestalten im Vergleich mit den neuen rechten Demagogen.

## Gefeiert wird, was sein soll

Das folgenreiche «1968» und die Jahre davor und danach waren eine heterogene Zeitenwende mit widersprüchlichen Tendenzen: neben- und miteinander Kommerzialisierung und kommunistische Ideale, sexuelle Befreiung und Gruppendruck, Suche nach Authentizität und mediale Trivialisierung der Gefühle. Wie jedes historische Ereignis, das von mehreren Zeiten durchzogen wird und sich in unterschiedlichen Räumen abspielt, entzieht sich «1968» dem vereinfachenden Zugriff eines Jubiläums. Gefeiert wird nicht, was war, sondern was sein soll, was einen bestätigt. Das Jubiläum interessiert sich mehr für die runde Jahreszahl und die – positive oder negative – Identifikation mit der erinnerten Sache denn für diese selbst.

Aber machen wir das Beste daraus: 1968 protestierte die Jugend unter anderem gegen die Diskriminierung der Frauen, der Arbeiter, der Ausländer. Was hat sich seither geändert? Und wie kommt es, dass harmlose Lieder von Liebe und Utopie einen anrühren? Das sind die Fragen, die «1968» stellt.

Die Ausstellung «1968 Schweiz. Die Schweiz im Aufbruch» im Bernischen Historischen Museum dauert bis zum 17. Juni 2018. Zur Ausstellung ist ein Katalogbuch erschienen: Samuel Geiser, Bernhard Giger, Rita Jost, Heidi Kronenberg (Hrsg.): Revolte, Rausch und Razzien. Stämpfli-Verlag, Bern 2017. 128 S. Fr. 29.–.